

REBEKKA WEDEKIND

SAVING

GRACE

FLAMMEN DER
LIEBE

ROMAN

feelings
* emotional eBooks

Rebekka Wedekind

**Saving Grace -
Flammen der Liebe**

Roman

Über dieses Buch

Die brennende Liebe von Grace und Lex zwischen Geheimnissen und Hoffnung. Nach »Keeping Faith« der neue fesselnde New-Adult-Roman von Rebekka Wedekind. Vergessen, was in Chicago geschehen ist. Das ist alles, was Grace sich wünscht, als sie nach einem folgenschweren Fehler im Krankenhaus in ihre Heimatstadt Tipton zurückkehrt. Dort trifft sie während der jährlichen Charity-Show der Feuerwehr auf Lex. Ausgerechnet auf den Mann, der ihr vor Jahren ein Prom-Date versprochen hat – und dann nicht auftaucht. Dennoch flammen die alten Gefühle für ihn sofort wieder auf, und dieses Mal scheint er es tatsächlich ernst zu meinen. Mit ihm an ihrer Seite fühlt sie sich verstanden und glaubt, die Vergangenheit hinter sich lassen zu können. Doch was Grace nicht ahnt: Lex führt ein Leben im Schatten seiner eigenen Dämonen. Und die sind größer und mächtiger als alles, was sie sich vorstellen kann ...

Inhaltsübersicht

Playlist

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

Epilog

Danksagung

Für GG-Dad

<3

Damit du nicht aufhörst, an Happy Ends zu glauben!

»The greatest challenge in life is discovering who you are.
The second greatest is being happy with what you find.«

[Auliq Ice]

Playlist

Grace - Lewis Capaldi
Too Emotional - Walking On Cars
Midnight - Tyler Glenn
Angel On The Moon - Thriving Ivory
Falling Like The Stars - James Arthur
Best Part Of Me - Ed Sheeran feat. Yebba
An Guten Tagen - Johannes Oerding
Running Away - Midnight Hour
Stay In The Dark - The Band Perry
Heavy - Delta Goodrem
State Of Grace - Taylor Swift
Wherever You Are - Kodaline
We Don't Have To Dance - Andy Black
Rome - Dermot Kennedy
Someone To You - BANNERS
Excuses - Olly Murs
Falling - Harry Styles
Love Is Fire - Freya Ridings
Gracie's Theme - Paul Cardall
Sink - Noah Kahan
Better Half Of Me - Tom Walker
Puzzle Pieces - Framing Hanley

Shape Of My Heart - Backstreet Boys

Dear Patience - Niall Horan

Get Up - Shinedown

Mercy Mirrow - Within Temptation

Maybe - James Arthur

Hold On - Chord Overstreet

How Do You Feel? - The Maine

1

Stripper?« Vorwurfsvoll drehte ich mich zu Abby um. Das war nicht Teil des Plans gewesen, als sie mich vor knapp zwanzig Minuten aus dem Haus gelockt hatte.

»Stell dich nicht so an.« Sie wackelte anzüglich mit den Augenbrauen. »Das wird lustig.«

Ich hatte keine Chance. Mit erstaunlich viel Kraft für eine derart kleine Person zog sie mich in die älteste Bar Tiptons. Es war dunkel, stickig und überraschend voll für einen Sonntagabend. Was einzig und allein an den Strippern auf der provisorisch errichteten Bühne liegen konnte.

»Ernsthaft, Abby. Was ist das?« Die Musik war so laut, dass ich beinahe schreien musste.

Mein Blick war nach vorne auf die halb nackten Männer gerichtet. Fünf insgesamt, und mit Ausnahme des Kerls ganz links konnte keiner davon sich rhythmisch bewegen. Es wirkte ziemlich holprig und ungelenk, was sie dort fabrizierten, obwohl jeder von ihnen verdammt gut aussah. Die Muskeln ihrer Arme und Oberkörper waren definiert und trainiert und ... glänzten. Ich kniff die Augen zusammen. War ihre Haut etwa mit Öl eingerieben?

»Das, meine liebe Gracie ...«, Abby breitete theatralisch ihre Hände nach beiden Seiten aus, »... das ist die alljährliche Spendenaktion unserer Feuerwehrmänner.« Sie grinste über das ganze Gesicht, was einen leisen Verdacht in mir erweckte.

»Du wusstest, dass sie heute hier auftreten würden.« Meine Worte waren keine Frage.

»Natürlich.« Sie grinste noch mehr, sofern das überhaupt möglich war. »Gern geschehen«, sagte sie, zwinkerte mir zu und drehte sich von mir weg, sodass sie wieder zu der Truppe auf der Bühne blicken konnte.

»Ist er nicht toll?«, seufzte sie und legte ihren Kopf verträumt an meine Schulter.

»Wer?«

»Ach, Grace.« Ich spürte, wie sie ihren Kopf hin- und herbewegte. »Aidan natürlich. Nur weil das mit Ben schiefging, musst du jetzt nicht jeden Mann ignorieren oder so tun, als ...« Abby richtete sich wieder auf und sah mich von der Seite an.

Ich ließ sie nicht zu Ende sprechen. »Ben war ... Er war eine Lektion.«

»Eine Lektion?« Sie runzelte ihre Stirn.

»Keine Affären mehr!«, antwortete ich bestimmt. »Und auch keine One-Night-Stands.«

»Das ist doch ...«, setzte Abby an. Der Blick auf ihrem Gesicht war eindeutig. Sie hielt meine Reaktion für vollkommen übertrieben.

»Nein«, unterbrach ich sie erneut und schüttelte den Kopf. »Davon bin ich für alle Zeiten geheilt.«

Mich auf Ben einzulassen, war keine gute Idee gewesen. Ehrlich gesagt war es vielmehr verflucht beschissen gewesen. Ich hatte auf die harte Tour gelernt, dass es sinnlos war zu versuchen, einen Mann mit Sex an mich binden zu wollen. Ben war kein schlechter Kerl, hatte immer mit offenen Karten gespielt und mir nie falsche Hoffnungen gemacht. Und trotzdem hatte ich mich in ihn verliebt und wochenlang darauf gewartet, dass er seine Gefühle für mich ebenfalls entdecken würde. Was nie passiert war. Stattdessen hatte er sich in seine Nachbarin verliebt, und ich hatte ...

Nein. Ich wollte nicht über das nachdenken, was ich in Chicago angerichtet hatte. Nicht heute Abend. Wir waren hier, um Spaß zu haben. Oder um darauf anzustoßen, dass ich ab morgen einen neuen Job hatte. Keinen, auf den ich sonderlich stolz war und der so auch nie in meinen Plänen vorgekommen war. Aber ich hatte die Bitten meiner Mom nicht länger ignorieren können.

Das Vorstellungsgespräch hatte genau zehn Minuten gedauert. Dann war der alte Doctor Webber davon überzeugt gewesen, dass ich zwar überqualifiziert, aber definitiv perfekt für den Job war. Morgen früh um acht Uhr erwartete er mich in seiner Praxis.

»Okay.« Abby stieß mich in die Seite und riss mich damit aus meinen Gedanken. »Keine One-Night-Stands und

Affären mehr. Aber deshalb kannst du es doch trotzdem genießen, wenn ein attraktiver Mann halb nackt vor dir steht. Oder in unserem Fall ... sogar fünf.« Während sie mit mir sprach, klebte ihr Blick weiterhin fest an den in der Tat nur spärlich bekleideten Männern auf der kleinen Bühne.

Alle fünf waren gut gebaut, hatten gebräunte Haut, und kein Haar zierte ihre makellosen Oberkörper. Als Feuerwehrmann musste man sicher fit sein, aber die Männer auf der Bühne sahen alle so aus, als kämen sie gerade von einem Kalendershooting.

Mittlerweile hatte das Lied gewechselt, und *Pony* von *Ginuwine* ertönte aus den Boxen.

Als ein großer blonder Typ, dessen linker Arm komplett mit bunten Tattoos verziert war, sich eine Flasche Wasser reichen ließ, um sich den Inhalt aufreizend über die Brust zu schütten, gab es für die Zuschauerinnen kein Halten mehr. Sie piffen und kreischten. Fast hätte ich laut gelacht, doch der Typ mit der Wasserflasche schien die Aufmerksamkeit sichtlich zu genießen. Sein Grinsen war breit und ansteckend.

Es kostete mich einiges an Mühe, mich wieder Abby zuzuwenden. »Auf wen stehst du?«

»Was?«

»Welcher der fünf ist das Objekt deiner Begierde?« Ich konnte nicht anders, nun lachte ich tatsächlich.

Es war so einfach mit Abby. Als hätte ich nicht die letzten neun Jahre im knapp zweihundert Meilen entfernten

Chicago verbracht, während es sie nur ans Community College in Davenport verschlagen hatte. Wann immer wir uns sahen, war es wie früher: vertraut und entspannt und unkompliziert. Und ich wusste, dass es einen Grund gab, warum wir heute ausgerechnet in *Sheridan's Bar* gelandet waren. Ich war mir nur nicht ganz sicher, welcher der fünf es war.

»Ganz links«, entgegnete sie. »Aidan Donovan.«

Derjenige mit Rhythmusgefühl und der Wasserflasche also. Ich nickte und betrachtete ihn näher. Er war genau Abbys Typ.

»Heiß«, kommentierte ich. Sie war so leicht zu durchschauen.

»Ich weiß.« Ein leiser Seufzer entwich ihr, der mir eindeutig verriet, dass es einen Haken an der Sache gab.

»Was ist das Problem?« Mit dieser Frage erkämpfte ich mir Abbys volle Aufmerksamkeit.

»Dafür brauche ich einen Drink«, murmelte sie und deutete mit dem Daumen in Richtung der Theke, hinter der Sheridan persönlich stand. Es sah immer noch alles genauso aus wie vor zehn Jahren, als wir uns damals in die Bar geschlichen hatten. Wohl wissend, dass Sheridan uns in wenigen Minuten wieder hinauswerfen würde. Seine Haare waren lang, seine Arme von oben bis unten tätowiert, und eigentlich hätte man meinen können, dass er die Gesetze nicht sonderlich ernst nahm. Doch das Gegenteil war der Fall. Wer unter einundzwanzig war, hatte keine Chance, in

Sheridan's Bar an Alkohol zu kommen. Wir hatten es oft genug versucht.

»Ladys.« Er nickte uns zu, während er ein Glas polierte.
»Was kann ich euch bringen?«

»Gin Tonic?«, fragte Abby.

Ich nickte zustimmend.

»Zwei Gin Tonic. Kommt sofort.« Sheridan machte sich an die Arbeit, und während wir auf unsere Getränke warteten, erzählte sie.

»Aidan hat eine Freundin. Da ist sie.« Abby zeigte nach vorne auf eine Blondine mit langem, perfekt gestyltem Haar. Sie stand direkt vor der Bühne, trug einen furchtbar kurzen Rock und klatschte am heftigsten in die Hände.

»Scheiße.«

»Jup.« Ihr Blick huschte zurück zu Aidan auf der Bühne.
»Also bleibt mir nur, aus der Ferne zu schmachten. Wie ein Teenie.« Sie verdrehte die Augen und zuckte mit einer Schulter. »Na ja. Pech in der Liebe, Glück im Spiel. Vielleicht sollte ich mir einen Lottoschein kaufen.«

»Oder einfach einen der anderen ansprechen?« Mein Blick folgte ihrem. »Sie sind alle nicht übel.«

Vor allem den neben Abbys Aidan fand ich interessant. Er war dunkelhaarig und überragte seinen Kollegen in der Größe noch um ein paar Zentimeter. Der Kerl hatte absolut kein Taktgefühl, was ihm durchaus bewusst zu sein schien. Er blieb immer ein wenig hinter den anderen, wodurch sein Gesicht nicht zu sehen war. Es wirkte fast so, als würde er

sich verstecken. Dabei hatte er das definitiv nicht nötig. Nicht mit diesen Oberarmen, der durchtrainierten Brust und seinem Sixpack, das in ein V an seinen Lenden überging. Er war die perfekte Kombination aus attraktiv und sexy – und damit verdammt gefährlich.

»Nein.« Abbys Antwort kam prompt und ließ keinerlei Raum für Diskussionen. Aus dem Nichts tauchten zwei Gläser neben uns auf. Gierig griff sie danach und nahm einen ersten Schluck. »Ich werde warten«, sagte sie entschieden. »Demnächst wird er mit ihr Schluss machen. Das tut er immer. Spätestens nach vier Wochen. Und dann werde ich ...« Sie hielt inne und stocherte in ihrem Glas herum.

»Da sein?«, half ich ihr auf die Sprünge.

»Ihn ansprechen.« Sie nickte einmal fest. »Genau das werde ich tun. Ich werde ihn ansprechen und verzaubern, und dann werden wir ganz viele Mini-Aidans und Mini-Abbys machen und ...«

»Okay, ganz langsam.« Ich legte meine Hand auf ihren Unterarm. »Wo kommt das auf einmal her?«

»Frust.« Sie trank einen großen Schluck. »Es war eine blöde Idee, hierherzukommen. Gehen wir woandershin?«

»Wir haben gerade erst Drinks bestellt.« Die wir noch nicht bezahlt hatten. Suchend drehte ich mich nach Sheridan um. Er war mit einem neuen Gast in ein Gespräch vertieft, und es sah nicht so aus, als würde sich das so bald ändern.

Als ich mich wieder Abby zuwandte, hatte sie das halbe Glas geleert. Wenn sie in diesem Tempo weitermachte, würde ich sie in einer Stunde nach Hause tragen müssen.

Ihre Augen waren nach wie vor auf Aidan gerichtet. Ich konnte es ihr nicht verübeln. Er war ein wunderschöner Mann, groß, blond, trainiert, markante Gesichtszüge. Und trotzdem war da nichts an ihm, was ihn für mich irgendwie besonders gemacht hätte. Ganz im Gegensatz zu dem Mann neben ihm. Der war zwar immer noch ein furchtbar schlechter Tänzer, aber es sah niedlich aus, wie er versuchte, es seinen Kollegen gleichzutun, den Blick fest auf den Boden gerichtet. Als hätten sie eine Choreografie einstudiert, die er nie vollständig gelernt hatte. Und trotzdem schien er Spaß zu haben. Immer wieder spielte er mit dem Publikum, das hauptsächlich aus Frauen bestand. Abby war offenbar nicht die Einzige, die aus der Ferne schmachtete. Es ärgerte mich, dass ich sein Gesicht nicht sehen konnte. Wann immer er den Blick hob, fiel ein Schatten auf seine Stirn und Wangen und machte es mir unmöglich, mehr zu erkennen.

Abbys Glas war leer, als Sheridan wieder zu uns kam.

»Noch einen, bitte.«

Okay. Anscheinend hatte sie nicht mehr vor, zu gehen.

Sheridan nahm ihr Glas entgegen und reichte ihr im Gegenzug zwei kleine Papierfetzen.

»Was ist das?«, fragte sie irritiert und sah zwischen dem Barbesitzer und den gefalteten Papierstückchen hin und

her.

»Eure Lose.«

»Wofür?«

»Keine Ahnung. Die Jungs haben mich gebeten, jedem Gast eins davon in die Hand zu drücken.«

»Okay.« Ich sah, wie Abby die Augen misstrauisch zusammenkniff. »Das ist neu. Hier.« Sie reichte mir eins davon. Es war ein schwieriges Unterfangen, das Stück Papier nur mit einer Hand zu öffnen. Aber nach ein paar Augenblicken gelang es mir. Es stand eine einzige Zahl darauf.

»25«, hörte ich Abby neben mir sagen. »Du?«

»72.«

»Wann wird ausgelost?«

Sheridan kam nicht mehr dazu, Abbys Frage zu beantworten. Mit einem Mal erstarb die Musik, und tosender Applaus erklang. Offenbar war die Show zu Ende.

Automatisch blickte ich von meinem Zettel auf und wieder zur Bühne. Vier der fünf räumten die Stühle beiseite, die sie für ihren soeben beendeten Tanz benötigt hatten. Der fünfte Stuhl blieb, wo er war. Ich sah, wie Aidan sich ein Mikrofon reichen ließ und mit dem Finger zweimal darauf klopfte.

»Okay, funktioniert das?«, klang seine Stimme im nächsten Moment durch die Bar. Sie war tief und kräftig und warm. Abby hing gespannt an seinen Lippen.

»Prima.« Er grinste charmant in die Menge, und ich war mir sicher, dass er an diesem Abend nicht nur Abby das Herz stahl. »Kommen wir zu unserem heutigen Highlight.«

»Ziehst du dich ganz aus?«, hörte ich einen Zwischenruf, gefolgt von lautem Kichern. Abby war definitiv nicht die Einzige, die auf ihn stand.

»Leider nicht.« Aidan schüttelte bedauernd den Kopf. »Ich habe es den Jungs vorgeschlagen, aber sie wollten es mir nicht erlauben. Sie hatten Angst, den Kürzeren zu ziehen.«

Das Gejohle und Gelächter, das Aidan daraufhin erhielt, glich einem donnernden Gewitter.

»Ich weiß, ich weiß.« Er machte eine einladende Handbewegung an seinem Körper nach unten. »Aber seien wir ehrlich ... Ihre Befürchtungen sind berechtigt.«

»Ist er immer so arrogant?« Ich beugte mich zu Abby.

»Das ist nur Show«, erwiderte sie. »Er will Kohle machen. Je mehr, desto besser.«

»Es ist trotzdem etwas befremdlich.« Er reduzierte seinen Wert einzig und allein auf seinen Körper. Ich konnte nur hoffen, dass Abby recht hatte und er das tatsächlich nur der wohltätigen Sache zuliebe tat. »Wofür sammeln sie überhaupt?«

»Für die Kinderstation des Krankenhauses in Davenport.«

»... *die Nummer 25.*«

»Oh.« Das war wirklich großartig von ihnen. Krankenhäuser konnten Spenden immer gut gebrauchen. Besonders welche für Kinder. Beeindruckt sah ich zurück zur Bühne. Aidan blickte sich suchend in *Sheridan's Bar* um.

»Wo bist du?«, fragte er und forderte die Besucher auf, noch einmal ihre Zettel anzusehen. »Oder hast du noch gar nicht alle verteilt, Sheridan?«

Mein Blick folgte Aidans zu dem Mann hinter der Theke.

»Doch«, rief Sheridan ihm zu und hielt eine leere Plastikbox in die Höhe. »Alle weg.«

»Okay. Dann sollte sich die glückliche Gewinnerin ja noch unter uns befinden. Oder der glückliche Gewinner. Aber ich hoffe wirklich, dass eine von euch Ladys gewonnen hat.« Er zwinkerte irgendeiner Frau in der Menge zu. »Das würde die Sache um einiges angenehmer machen. Nichts für ungut, Jungs.«

Wieder ging ein Lachen durch die Barbesucher. Es schien völlig egal, was Aidan von sich gab. Die Frauen flogen auf ihn.

»Welches Los hat denn gewonnen?«, fragte ich Abby.

Doch es war nicht meine Freundin, die mir die Antwort gab, sondern Aidan höchstpersönlich.

»Wir brauchen die Nummer 25.«

Meine Augen wurden groß. »Hast nicht du die 25 bekommen?«

Abby starrte auf den Zettel in ihrer Hand, als sie mir antwortete. »Hab ich.« Sie rührte sich nicht von der Stelle.

»Super. Dann los. Meld dich.« Ich legte meine Hand an ihre Schulter und hätte sie grinsend angesehen, wenn ihr Blick nicht nach wie vor auf ihrem Zettel gehaftet hätte.

»Abby?«

»Ich hab gewonnen«, hörte ich sie ungläubig raunen.
»Ich gewinne *nie* etwas.«

Im nächsten Moment kam Leben in sie. Sie riss ihre Hand nach oben, winkte und rief laut »Hier!«.

»Ah. Da ist sie ja. Wir haben eine Gewinnerin. Komm nach vorn zu uns. Applaus, bitte.«

»Gib mir deinen Drink.« Ich nahm ihr das Glas ab, ehe ich sie in Aidans Richtung scheuchte. »Und jetzt los. Hol dir deinen Gewinn ab.« Worum auch immer es sich dabei handeln würde. Aidan hatte kein Wort darüber verloren, *was genau* Abby denn nun gewonnen hatte.

»Okay.« Sie fuhr sich mit den Händen durch die langen Haare, ein eindeutiges Zeichen dafür, dass sie nervös war. An ihrer Stelle wäre es mir wohl genauso ergangen, immerhin würde sie in wenigen Sekunden dem Mann gegenüberstehen, auf den sie abfuhr und bei dem sie sich zumindest im Moment keinerlei Chancen ausrechnete.

Ich sah ihr nach, wie sie sich einen Weg zur Bühne erkämpfte. Aidan war immer noch alleine dort. Die anderen vier hatten sich an den Rand verzogen und mittlerweile

wieder ihre Klamotten übergestreift. Einzig Aidan stand nach wie vor nur mit seiner Uniformhose bekleidet da.

»Hey.« Obwohl ich einige Meter von ihnen entfernt war, erkannte ich, wie er sie angrinste, während er ihr seine Hand entgegenhielt und ihr auf die Bühne half. »Wie heißt du?«

»Abby.«

»Herzlichen Glückwunsch noch einmal, Abby.« Er nickte auf den freien Stuhl vor sich. »Nimm doch bitte Platz.«

Ich hörte ihr »Okay« nicht, sah lediglich ihre Lippenbewegungen und wie sie Aidans Aufforderung nachkam. Abby saß kaum, als das Licht auf der Bühne ausging und die gesamte Bar für einen kurzen Augenblick in Dunkelheit gehüllt wurde.

Nachdem das Licht wieder angeschaltet worden war, trug Aidan einen Hut und eine Krawatte, und neue Musik ertönte. Ich kannte das Lied nicht, doch das war auch nicht wichtig. Als ich realisierte, was genau Abby gewonnen hatte, schnappte ich kurz nach Luft.

Aidan gab ihr einen verdammt Lapdance.

»Wahnsinn«, platzte es aus mir heraus, und ich konnte mich zwischen einem Kopfschütteln und einem belustigten Lachen nicht entscheiden. Also tat ich beides, ehe ich mich nach einem freien Hocker vor der Bar umsah. Ich hatte keine Ahnung, wie lange ein Lapdance dauern würde, aber ich wollte keine Sekunde davon verpassen. Abbys Anblick war Gold wert. Sie strahlte, als wären Weihnachten, ihr

Geburtstag und Thanksgiving gleichzeitig auf einen Tag gefallen.

Aidan hatte dem Publikum den Rücken zugekehrt, platzierte Abbys Hände auf seinen Hüften und bewegte sich lasziv im Takt der Musik. Selbst aus zehn Metern Entfernung konnte ich sehen, wie Abby rot wurde, was sie ihre Hände jedoch nicht zurückziehen ließ. Geschickt nahm Aidan sich die Krawatte ab, legte sie um Abbys Hals und zog ihren Kopf zu sich heran. Fast sah es wie ein echter Kuss aus. Ich war kein eifersüchtiger Typ, aber anstelle seiner Freundin wäre das der Moment gewesen, ihn von der Bühne zu zerren. Er hatte zu viel Spaß bei dem, was er da tat. Genauso wie Abby, die ihn mit riesengroßen Augen anstarrte, als hätte sie noch nie einen schöneren Kerl gesehen.

Am linken Ende des Tresens entdeckte ich einen einsamen Hocker und steuerte zielstrebig darauf zu. Im Gehen warf ich immer wieder einen Blick in Abbys Richtung, sah, wie sie lachte und von Aidan nach allen Regeln der Kunst bezirzt wurde. Im nächsten Augenblick stieß ich gegen ein Hindernis und verschüttete die Drinks in meiner Hand.

»Scheiße«, entwich es mir, und mein Blick schnellte nach oben. »Das war keine ...« Der Rest meines Satzes blieb mir im Hals stecken, als mir bewusst wurde, wen ich soeben angerempelt hatte.

Ich kannte den Mann neben mir. Ich hatte ihn seit fast neun Jahren nicht mehr gesehen, aber ich wusste, wer er war.

Lex Wilson.

Feuerwehrmann, ein Freund meiner Schwester und die Liebe meines Lebens. Zumindest hatte ich das als Zehnjährige geglaubt, nachdem Claire sich mit ihm angefreundet und ihn das erste Mal mit zu uns nach Hause gebracht hatte. Ich hatte ihn immer aus der Ferne beobachtet, aber mehr als Claires kleine Schwester war ich nie für ihn gewesen. Und seit es mich nach Chicago verschlagen hatte, war ich ihm überhaupt nicht mehr begegnet.

Bis jetzt.

Unfähig, etwas zu sagen, starrte ich auf den nassen Fleck auf seinem T-Shirt und das Glas in seiner Hand, nachdem er gegriffen hatte. Es war nur noch halbvoll. Offenbar hatte ich nicht nur Abbys und mein Getränk verschüttet.

Ehe ich zu einer Entschuldigung ansetzen konnte, schüttelte Lex den Kopf und rieb mit seiner nassen Hand über die Seite seines Shirts.

»Schon gut, kein Ding. Kann passieren.«

Ich hatte Mühe, zu ihm aufzusehen. Lex war so viel größer, als ich ihn in Erinnerung hatte. Er überragte mich mindestens um einen Kopf, und seine Muskeln zeichneten sich deutlich unter dem Stoff des ruinierten Shirts ab. Aus dem schlaksigen Jungen, in den ich damals hoffnungslos

verknallt gewesen war, war ganz offensichtlich ein Mann geworden. Ein Mann, der unwiderstehlich nach einer Mischung aus Aftershave und ... Babyöl roch?

Ich stand ihm immer noch sprachlos gegenüber und versuchte zu verstehen, dass ich vor ein paar Minuten nicht irgendeinem Fremden beim Strippen zugesehen hatte.

Sondern *Lex*.

Als mir klar wurde, wie dämlich ich aussehen musste, blickte ich mich Hilfe suchend nach Sheridan um. Wir brauchten ein Tuch. Ich war mir zwar sicher, dass das auch nicht mehr viel retten konnte, aber es war besser, als untätig herumzustehen.

»Entschuldigung?« Ich versuchte, Sheridan auf uns aufmerksam zu machen.

Ohne Erfolg.

Verdammt.

»Uhm ... Hallo?« Dieses Mal schnippte ich sogar, doch das Geräusch ging in der Musik und den lärmenden Leuten unter.

Ich war kurz davor, schnell selbst hinter die Theke zu huschen und nach einer Küchenrolle oder Ähnlichem zu suchen, als ich eine Hand auf meinem Arm spürte.

»Hey.« Lex lächelte mich aus warmen, blauen Augen an. Seine Finger ruhten auf meinem Arm.

Mit einem Mal war meine Kehle staubtrocken. Mein Puls raste, meine Wangen glühten, und jedes einzelne Härchen auf meinen Armen gab mir zu verstehen, dass es wirklich,

ehrlich und tatsächlich Lex Wilson war, der neben mir stand. Der Mann, in den ich jahrelang heimlich verliebt gewesen war.

»Es ist nichts passiert.«

Als *nichts* hätte ich sein durchnässtes Shirt nicht bezeichnet, doch seine Worte schafften es immerhin, mich in meinem Tun innehalten zu lassen. Die und seine Hand auf meiner Haut.

»Aber du ... bist jetzt nass.« Ich hatte eindeutig meine Fähigkeit verloren, vernünftig zu sprechen. Und das war etwas, das nur Lex jemals geschafft hatte. In seiner Anwesenheit war es mir schon immer schwergefallen, vollständige Sätze zu formulieren, die gleichzeitig auch noch Sinn ergaben.

Als Reaktion auf meine Aussage erhielt ich ein belustigtes Lachen.

»Stimmt. Soll ich mich noch mal ausziehen?« Er zwinkerte mir zu und setzte dazu an, mit der Hand nach hinten zu greifen. Sofort schnellte meine eigene nach vorne, um ihn davon abzuhalten.

»Nein, das ...« Gott, war das peinlich. Ich hatte keine Ahnung, wie ich mich verhalten sollte.

»Na gut.«

Er ließ den Stoff wieder los und die Hand sinken. Wie von selbst lösten sich meine Finger von seinem Handgelenk. Was blieb, war das Kribbeln in meiner Handinnenfläche, mit der ich ihn eben noch berührt hatte.

Nachtschwärmer, die Girlgang und die Lieblingskolleginnen).

Und zu guter Letzt danke ich meiner Familie. Meinem Papa GG, dem dieses Buch gewidmet ist. Meinen drei Geschwistern Nick, Lotte und Mario samt Anhang. Und meiner Mama, die ich auch im Himmel einfach nur stolz machen möchte. Ich liebe euch. Danke, dass ihr mir sagt, wann es Zeit für eine Pause ist, und dass ihr so sehr hinter mir steht. Das ist nicht selbstverständlich. Ich bin so gespannt, was ihr zu *Saving Grace* sagen werdet.

Und wer jetzt immer noch nicht genug von mir hat: Band 3 steht in den Startlöchern. Wir lesen uns hoffentlich ganz bald wieder bei *Finding Hope*.

Eure Rebekka

Über Rebekka Wedekind

Rebekka Wedekind, 1986 geboren, schrieb bereits im Alter von zehn Jahren ihren ersten Roman. Er war ganze vier Seiten lang und ein Weihnachtsgeschenk für ihre Mama. Seither begleitet sie die Faszination für das geschriebene Wort und ihre Geschichten wurden länger und länger. Meistens widmet sie sich dramatischen Liebesgeschichten, in denen sie ihre Protagonisten vor allerlei Herausforderungen stellt. Rebekka wohnt in Süddeutschland, reist gerne, liebt guten Kaffee und verbringt freie Zeit oft an ihrem Lieblingssee.

Impressum

© 2020 der E-Book-Ausgabe Feelings – emotional eBooks.
Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH &
Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic[®], München

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

ISBN 978-3-426-44587-7

Hinweise des Verlags

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44 b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Wissen, was gelesen wird